

und zwar der Kurfürst Friedrich August. Niemand war glücklicher, als der Bürgermeister Seidel. Von Dank erfüllt, legte er dem neuen Bade den Namen des Kurfürsten bei und nannte es „Augustusbad“. Immer weiter und weiter drang der Ruf des neuen Bades und die Zahl der Fremden wuchs so sichtbar, daß man sie kaum unterzubringen vermochte.

Nicht selten ist morgen vergessen, was heute hoch gepriesen wird. Gleiches Schicksal erfuhr auch das Augustusbad. Fast eben so schnell, als sein Ansehen gestiegen war, sank es auch wieder, und es gab eine Zeit, in der man dasselbe kaum noch dem Namen nach kannte. Die böhmischen warmen Bäder waren die weithin gepriesenen Heilquellen.

Gutes kann eine Zeit lang vergessen werden, aber es gelangt doch immer wieder zur Geltung. In der neueren Zeit hat sich das Augustusbad sein altes Ansehen wieder errungen. Mit jedem Jahre wächst die Zahl derjenigen, welche hier Binderung gegen die Schmerzen der Gicht und des Rheumatismus suchen, und Viele, welche an Malaria leiden, erhalten von ihrem Hausarzte den Rath, die Heilquellen des Augustusbades zu benutzen. Vor mehreren Jahren wurde in dem nahen Dörfchen Diegau ein zweites Bad, das einen ähnlichen Zweck, wie das Augustusbad bezieht, eröffnet.

Vor 170 Jahren wußte man in unserm Vaterlande noch nichts von der, jetzt von Reich und Arm so sehr geschätzten Kartoffel. Auf den Feldern wuchs Getreide und Futter für das Vieh. Der Kartoffel wurde kein Plätzchen gegönnt. Zwar hatte England diese Frucht schon zu Ende des 16. Jahrhunderts erhalten, aber es ging anfangs ihre Verbreitung nur langsam von statten. Man wollte von dieser Knolle, wie man sie verächtlich nannte, nichts wissen. „Es sei so lange ohne Kartoffeln gegangen und würde in Zukunft auch ohne sie gehen; man wolle nur immer Neuerungen machen und klüger, als die Vorfahren sein;“ — diese und ähnliche Vorurtheile, von welchen namentlich die damals noch sehr unweisen Landleute eingenommen waren, mußten erst überwunden werden, ehe die Kartoffel die ihr gebührende Anerkennung fand. Allmählich wuchs aber doch die Zahl ihrer Freunde. Zunächst verpflanzte sie sich von England nach Holland, dann nach Frankreich und in das südliche Deutschland. In unser Vaterland und zunächst ins Voigtland soll sie zuerst ein Zimmergeselle, Wolfgang Kummer-Witz, gebracht und beseibst angepflanzt haben.

Etwas Sicheres weiß man hierüber nicht, wenigstens findet man in älteren Schriften keine zuverlässigen Nachrichten. Was sich aber von Mund zu Mund fortgepflanzt hat und später in einer voigtländischen Zeitschrift veröffentlicht worden ist, mag hier folgen. In dem Kirchenbuche zu Unterwürschütz bei Schönfeld ist im Jahre 1727 der Tod eines Zimmergesellen, „Wolfgang Kummer-Witz“, eingetragen